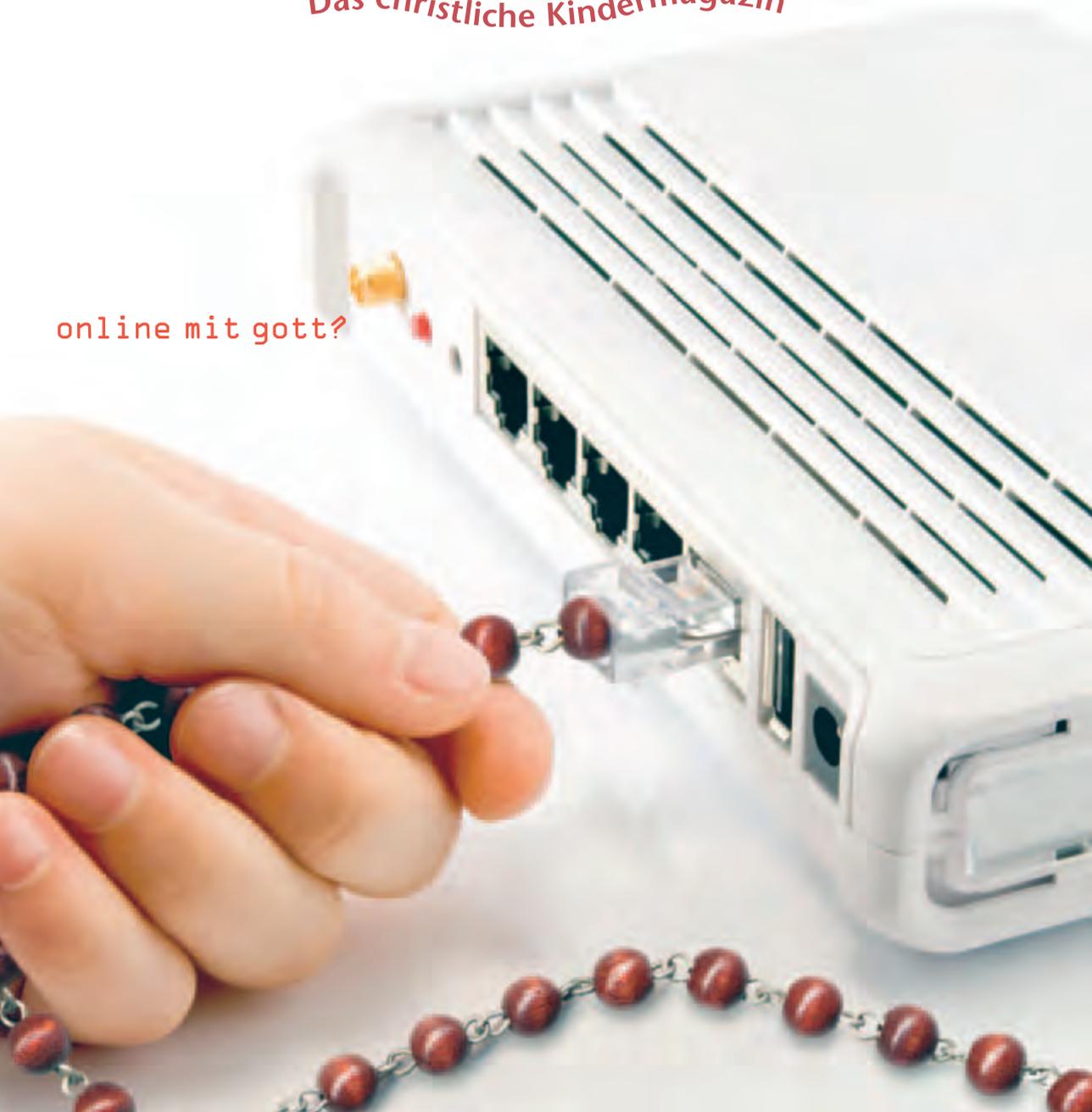


Nr. 7 Mai 2010

jumi

Das christliche Kindermagazin

online mit gott?



VERBUNDEN MIT GOTT UND DER WELT



Über Computer und Telefone ist man heute über die ganze Welt verbunden. Mit der Oma in Amerika telefonieren? Kein Problem! Mit der Kollegin im Nachbardorf chatten? Aber klar! Das Zauberwort heisst Internet, auf Deutsch: Internationales Netzwerk. Häufig wird auch gesagt: www = world wide web = weltweites Netz. Millionen von Menschen können so zusammen in Kontakt kommen. Ist es damit aber leichter, Freundschaften mit anderen Kindern zu finden?



Ein Gamer erzählt vom Spielen. [Seite 9](#)



Bastle dir ein Telefon mit speziellem Draht. [Seite 12](#)



Wo bleibt denn der Empfang? [Seite 14](#)



Wunder der Natur: das Spinnennetz [Seite 16](#)



Kniffeln und knobeln mit Zahlen. [Seite 20](#)



Zeit zum Spielen. [Seite 22](#)

3



Was ist der Unterschied zwischen Lehrern und Gott?

Gott weiss alles, Lehrer wissen alles besser!

Beten? Das ist mein Geheimnis!

Mit Gott kann man überall und immer sprechen. Zusammen mit den Eltern oder alleine. Vor dem Schlafengehen, beim Aufwachen oder vor dem Essen. Gebete kann man auch selber erfinden. Oder man spricht einfach mit Gott und bittet ihn um etwas oder erzählt, was einem Sorgen oder Freude macht.

So macht es auch die elfjährige Joséphine Meylan aus Luzern: «Ich spreche jeden Abend vor dem Schlafen mit dem lieben Gott», sagt sie. «Wenn ich bete, will ich aber ganz alleine sein. Da darf niemand zuhören und es muss auch still sein.» Über was spricht Joséphine mit dem lieben Gott? Um was bittet sie ihn? «Das sage ich

sicher nicht! Das ist mein Geheimnis und geht niemanden etwas an.» Nur so viel verrät sie: Es ist immer der gleiche Wunsch. Und bis jetzt ist dieser Wunsch immer in Erfüllung gegangen. Joséphine ist sicher, dass beten hilft: «Einmal hatte ich eine Vortragsübung mit der Flöte. Ich hatte schon ein paar Tage vorher Lampenfieber. Da habe ich den lieben Gott gebeten, dass er mir hilft, ruhig zu werden. Das hat voll geholfen.» Joséphine betet übrigens leise, nur im Kopf. Und zwar auf Französisch, denn das kann sie genauso gut wie Deutsch: Ihre Mutter kommt aus dem Welschland und zu Hause sprechen sie oft Französisch.

4



Liebe Gott im Himmel,

Bis by üs hüt Nacht,

das üs keis Unglück trurig macht,

Bhüet üs vor Chrankheit,

Wasser und Ffür,

Schick üs en Engel

vom Himmel vor d'Tür!

Ist Gott auch im Internet?

Im Internet surfen gehört auch für viele Kinder zum Alltag. Schon die Sechs- und Siebenjährigen entdecken diese grosse Welt. Für ältere Kinder besonders faszinierend sind die Möglichkeiten, auf YouTube Video-Clips anzuschauen oder sich auf Facebook vorzustellen, Freunde zu suchen und mit anderen zu «quatschen». Das Internet ist aber nicht einfach eine Maschine: Es lebt davon, was Menschen mit ihm machen und welche Inhalte sie hineinstellen. Darum kommen auch alle Fragen vor, die Menschen bewegen, auch religiöse: Warum ist die Grossmama so krank? Warum gibt es böse Menschen? Warum Hunger, Erdbeben oder andere Katastrophen? Ja: Warum macht Gott da bloss nichts? Gibt es ihn denn? Und: Kann man ihn vielleicht sogar im Internet finden? Über solche Fragen wird im Internet viel diskutiert.

Manchmal möchte man direkt mit Gott sprechen. Geht das auch im Internet? Kann man hier auch beten? Jedenfalls gibt es viele, viele Internetportale, wo man etwas Religiöses tun kann: eine Kerze anzünden, sich ein Psalmwort zusprechen lassen, das Vater-unser beten oder seine Sünden bekennen. Ab und zu wird man sogar zu einem Gottesdienst eingeladen. Ob man so wirklich mit Gott in Kontakt kommen kann? Dass so viele Menschen solche Seiten besuchen, zeigt, dass ein Bedürfnis nach Begegnung mit Gott besteht. Und der christliche Glaube weiss, dass Gott sich überall begegnen lässt. Warum also nicht auch im Internet?

Ein Direktor



6



Draht zu Gott

Um einen Draht zu Gott herzustellen, ziehen Menschen manchmal bewusst den Stecker aus dem Computer, dem Telefon oder dem TV. Das gibt Zeit und Ruhe für ein Gebet. Ob alleine oder zusammen mit anderen – beten kann man auf verschiedene Arten.

Freies Gebet

Gläubige erzählen Gott beim Beten, was ihnen in ihrem Leben wichtig ist oder was ihnen Kummer macht. Dazu benutzen sie Worte, die ihnen passend erscheinen.

Formuliertes Gebet

Es gibt viele Gebete, die wie Verse sind und einen bestimmten Text haben. Oft kann man diese Gebete auswendig.

Gebetlied

Im Gottesdienst oder auch daheim vor dem Essen oder vor dem Schlafengehen wird gemeinsam ein Gebet gesprochen oder gesungen.

Vater unser

Das ist für Christen das wichtigste Gebet, weil es ihnen nach der biblischen Überlieferung von Jesus geschenkt wurde. Dieses Gebet verbindet alle Christen zu einer Familie.

Meditatives Gebet

Gläubige versuchen ganz still zu werden und auf Gottes Stimme in ihrem Herzen zu hören. Das gelingt am besten an einem ruhigen Ort.

Stossgebet

Mit einem kurzen Ruf wird Gott um Hilfe gebeten oder es wird ihm gedankt. Das kürzeste Stossgebet ist der Ausruf: «Gott sei Dank!»

Fürbitte

Zu Hause oder in Gottesdiensten bitten Gläubige in persönlichen Fragen um Gottes Hilfe. Sie tun es im Vertrauen auf Jesus, der einmal sagte: «Die Menschen dürfen Gott um alles bitten. Er wird ihnen geben, was gut ist für sie.»

Gebetsritual

Meist beginnt ein Gebetsritual mit dem Kreuzzeichen und den Worten «Im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen.» Dazu nimmt man eine besondere Haltung ein: stehend, kniend, sitzend oder liegend und faltet die Hände. Auch eine Kerze kann angezündet werden. Das Gebet endet wieder mit dem Kreuzzeichen und dem «Amen», was so viel bedeutet wie: «So möge es sein».

Eine unsichtbare Verbindung

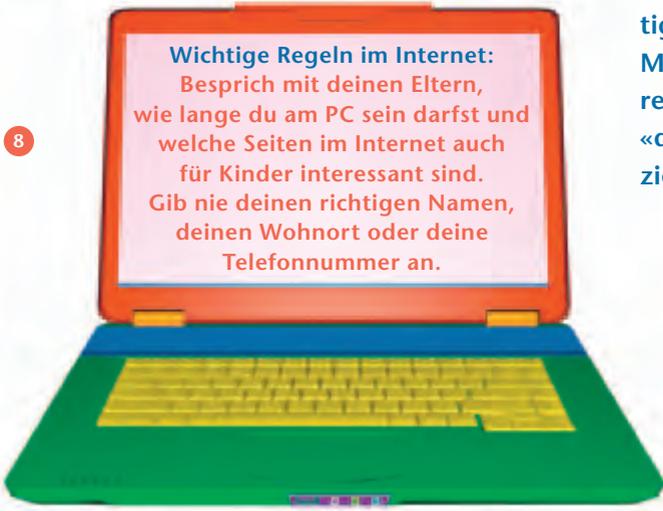
Telefon, Computer, Fernseher. Manchmal wird ein Kabel angeschlossen, ein Stecker eingesteckt. Oft hat es kein Kabel. Trotzdem müssen diese Geräte aber irgendwie eine Verbindung in die Welt hinaus herstellen. Die Verbindung wird über Funk oder Satellit hergestellt, sie ist unsichtbar. Man kann sie nicht sehen, nicht anfassen und nicht fühlen – trotzdem sind die Geräte verbunden. Oder eben «online», so heisst das auf Englisch. Das Gegenteil ist «offline»: keine Verbindung haben.

Online und offline

Heute braucht man diese Wörter auch für Personen: Mein Kollege ist «online» – das heisst, er ist anwesend. Ich kann ihn anrufen oder ihm eine E-Mail schicken. Wenn der Kollege draussen ist, ist er «offline», ohne Verbindung. Wenn ich ihn sehen oder mit ihm sprechen will, muss ich mich auf die Socken machen und ihn persönlich besuchen.

Die beste Verbindung zu Kolleginnen und Kollegen und die tollsten Spiele mit anderen – die finden nicht «online» am Computer statt, sondern dort, wo sich Menschen richtig treffen, wo es eine Verbindung von Mensch zu Mensch gibt. Darum funktionieren Freundschaften am besten, wenn man «den Stecker» ab und zu aus dem Computer zieht und gemeinsam etwas unternimmt.

8



Wichtige Regeln im Internet:
Besprich mit deinen Eltern,
wie lange du am PC sein darfst und
welche Seiten im Internet auch
für Kinder interessant sind.
Gib nie deinen richtigen Namen,
deinen Wohnort oder deine
Telefonnummer an.

 Frau Meier beschwert sich beim Elektriker: «Seit vier Wochen bitte ich Sie, die Hausglocke zu reparieren. Aber Sie kommen nicht!» – «Bereits mehrmals war ich bei Ihnen. Ich habe geklingelt, aber es hat nie jemand geöffnet!»



Das braucht es zum Gamen:
einen DS (Nintendo Gameboy), eine PSP (Play
Station Portable) oder einen Computer – und
dazu verschiedene Spiele aus dem Fachhandel.

Knöpfe drücken, Tore schiessen

Nael Jabou aus Bern ist 7 Jahre alt und ein begeisterter Gamer. Um dieses Interview zu geben, hat er extra ein Spiel abgebrochen – obwohl er auf Rekordkurs war!

Wie viel Spielzeit geben dir deine Eltern?

Eine halbe Stunde. Aber manchmal spiele ich auch eine Stunde. Wenn ich allein im Zimmer bin und es niemand merkt.

Nael, du spielst Fussball. Schiessst du auch am Computer Tore?

Nael: Ja, mein liebstes Game ist «Fifa 08». Aber ich spiele auch «Mario und Sonic an den olympischen Winterspielen» und «Mario Kart».

Ist es manchmal schwierig, mit dem Gamen aufzuhören?

Ja. Wenn ich aufhören muss, bin ich nämlich meistens gerade sehr gut.

Bist du dann Mario oder spielst du gegen Mario?

Gegen Mario. Mario ist nicht so gut. Ich bin besser.

Heisst du im Spiel Nael?

Nein, ich heisse Dalil, wie mein Bruder. Ich spiele auf seinem Nintendo Gameboy.

Wie hast du Gamen gelernt?

Ich habe einfach auf die Knöpfe gedrückt und geschaut, was passiert.





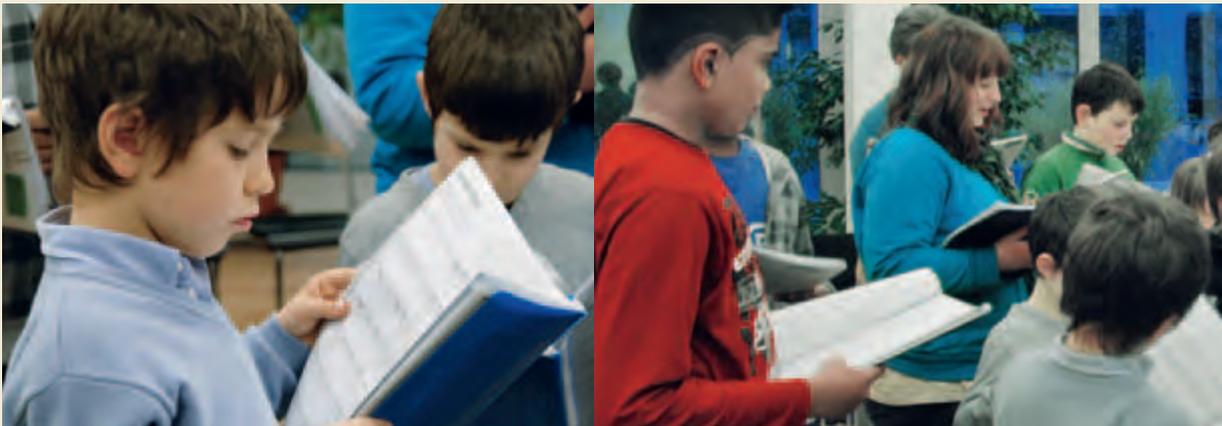
Die perfekte

**Die Pfarrei Heiliggeist in Basel ist eine singfreudige Kirchgemeinde:
Im Kinderchor singen 20 Kinder – zur Freude der Gottesdienstbesucher.**

Montag, kurz vor halb sechs. Fast alle Sängerrinnen und Sänger des Kinderchors sind da. Zwei Mädels müssen sich noch was erzählen und drei Jungs suchen einen Sitzplatz nebeneinander. Die älteste Sängerin ist Schwester Agnes Gürtler, sie lässt keine Probe aus. Die jüngsten zwei Kinder sind mit ihren älteren Geschwistern hier. Seit Januar üben die Kinder zwei Lieder für das Pfarrefest im Herbst. Eines der Lieder heisst «Die perfekte Welle» – das haben die Kinder selbst ausgesucht.

Zu Beginn erhalten die Kinder ein dickes Lob von ihrem Chorleiter, Joachim Krause: «Super, wie ihr am Sonntag im Familiengottesdienst gesungen habt! Die Leute waren begeistert.» Dann wird eingesungen. Es geht die Tonleiter rauf und runter: «Sa sa sa – su su su», tönt es aus 20 Kehlen. Dann wird mit einem kurzen Atemstoss eine Kerze auspustet, anschliessend 5 Kerzen und zum Schluss eine ganze Geburtstagstorte: «pfffffffffffffffffffff!»

Text und Fotos: Jay Altenbach



 Franz kommt weinend zur Mutter. «Vater hat sich mit dem Hammer auf den Daumen geschlagen.» – «Aber da brauchst du doch nicht gleich zu weinen!» – «Zuerst habe ich ja auch gelacht!»

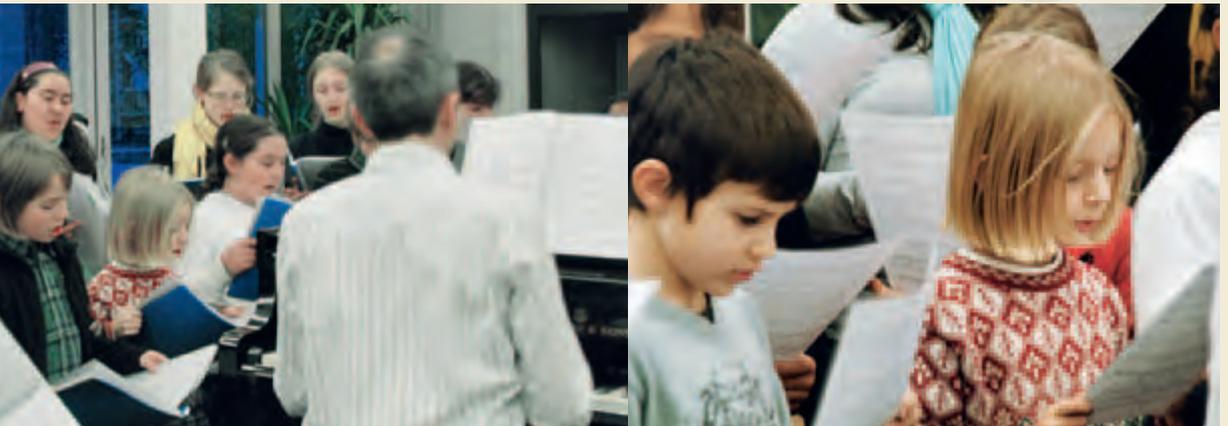
kte Welle

Endlich beginnen sie mit der «Perfekten Welle». Die Kinder singen das Lied ohne Noten, den Text können sie noch nicht auswendig. Am Klavier werden sie von Joachim Krause begleitet. Für die Jüngeren ist das Lied mit dem vielen Text schwierig. Den Refrain kennen aber alle und inbrünstig singen sie: «Das ist die perfekte Welle, das ist der perfekte Tag, lass dich einfach von ihr tragen, denk am besten gar nicht nach ...».

Von den 20 Kindern sind die Hälfte Buben. Viktor wird bald zehn Jahre alt. Er ist seit einem Jahr im Chor. Die Liederauswahl findet

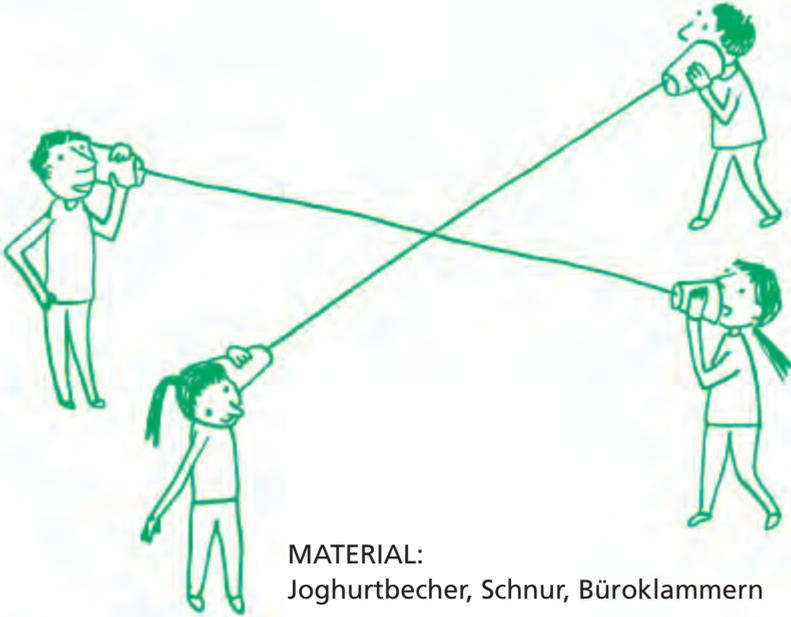
er gut. Die 14-jährige Julia ist schon länger dabei und findet Auftritte toll: «Wir singen regelmässig, wenn ein Familiengottesdienst auf dem Programm steht und manchmal auch zu besonderen Anlässen wie zum Beispiel dem Lichtmessgottesdienst oder dem Pfarrefest.»

Nach einer halben Stunde ist die Probe wieder vorbei. Die Kinder rennen vergnügt in die Nacht hinaus.





Was passiert, wenn ich
Kreuz telefoniert? Hö
auch, was die anderen



MATERIAL:

Joghurtbecher, Schnur, Büroklammern

ANLEITUNG:

1. Macht in den Boden der Joghurtbecher mit einer spitzen Schere oder einer Ahle ein kleines Loch.
2. Fädelt die Schnur durchs Loch ein. Verknötet das Schnurende mit einer Büroklammer, damit der Knoten nicht durchs Loch rutschen kann.

3. Macht dasselbe mit dem zweiten (dritten, vierten) Joghurtbecher am anderen Ende der möglichst langen Schnur (mind. 4 m).
4. Stellt euch mit je einem «Telefonhörer» so hin, dass die Schnur gespannt ist.
5. Nun gehts los mit Telefonieren, geheimen Nachrichten übermitteln und Geräusche machen!

Schnurtele



r übers
rt ihr
n reden?



Mit der Schnur könnt ihr auch
lustige Geräusche weiterleiten!



Wenn ihr in einen Becher
zwei Löcher macht,
könnt ihr sogar zu dritt
telefonieren!

fon



EIN GUTER DRAHT

«Sag mal, Sofie, woher kommt eigentlich der Ausdruck ‹einen guten Draht haben›?», fragt die kleine Nina. Ich flattere auf ihren Ast und frage zurück: «Hast du schon Telefonmasten und Telefonleitungen gesehen? Heute funktionieren Telefon und Internet auch ohne Kabel, oder eben ohne ‹Draht›. Früher gab es nur dort eine Verbindung, wo es einen ‹guten Draht› gab. Heute ist die Verbindung überall möglich.» Nina schaut kritisch: «Wirklich überall?» – «Ja, überall wo es Funkverbindung gibt. Was früher durch den Draht gesendet wurde, sendet man heute mit Funkantennen und sogar mit Satelliten am Himmel direkt durch die Luft. Darum haben die Handys überall Empfang, wo sie ‹im Netz› von diesen Funkstrahlen sind.» Nina überlegt nicht lange: «Dann würde man heute also besser sagen, man hat ein ‹gutes Netz› anstatt einen guten Draht!» Ich lache und nicke.

Kein Empfang heute?

Nina fährt fort: «Dann war also der liebe Gott heute in einem Funkloch? Kein Empfang!» Ich schaue erstaunt: «Was ist denn passiert?» – «Ich habe ihn darum gebeten, dass ich eine 5 in der Geografieprüfung bekomme. War aber nicht so!», sagt Nina vorwurfsvoll. Ich lege einen Flügel über die kleine Nina, halte sie fest und denke nach. «Gott ist nie in einem Funkloch», flüstere ich vor mich hin. «Gott hört uns immer und überall. Er antwortet auch immer. Wir verstehen ihn manchmal schlecht und müssen gut hinhören, was er uns sagen will. Vielleicht wollte er dir sagen, dass er dich trotzdem lieb hat. Auch ohne die 5.» Nina schaut zwar kritisch, kuschelt sich aber zärtlich an meine Federn.



«Hallo, ich bin Sofie.
Ich schreibe dir.
Schreibst du mir auch?»
E-Mail: sofie@jumi.ch



Das Weihrauchfass

Bei besonders feierlichen Gottesdiensten trägt ein Ministrant das Weihrauchfass. Das ist ein zweiteiliges, metallenes Gefäss an Ketten. Es ist kunstvoll gearbeitet und verziert. Ein anderer Ministrant trägt das Weihrauchschiffchen: ein kleines, schalenförmiges Gefäss, das in der gleichen Art wie das Fass gemacht ist. Aus diesem Schiffchen nimmt der Priester mit einem Löffelchen die Weihrauchkörner, die er auf die glühende Kohle im Weihrauchfass legt. Dann schwingt er das Fass und beräuchert damit den Altar oder das Evangelienbuch, die Gaben Brot und Wein oder die Gläubigen. Das ist ein Zeichen für die Verehrung von Gott und für den Glauben, dass die Gebete von Gott gehört werden. Die Beräucherung ist auch Symbol für die Reinigung und wird bei Beerdigungen durchgeführt: Da beräuchert der Zelebrant den Sarg und das Grab.

Text: Lucia Hager, Illustration: Daniela Rütimann



Was ist ein Rosenkranz?

Das ist eine Gebetsschnur, an der ein Kreuz und 59 Perlen aufgereiht sind. Die Reihenfolge und Grösse der Perlen haben eine strenge Ordnung. Zu jeder Perle gehört ein bestimmtes Gebet, das an das Leben von Jesus oder Maria erinnert. Die wichtigsten sind das «Vaterunser» und das «Ave Maria». Beim Beten lässt man die Perlen durch die Finger gleiten. Bis ein ganzer Rosenkranz gebetet ist, kann es ganz schön lange dauern: Das sind 150 Gebete! Rosenkranzbeten ist beliebt, weil man dabei viel Zeit zum Nachdenken hat und schön ruhig wird.

Das kannst du ausprobieren:

Du kannst selber eine Art Gebetsschnur machen: Nimm eine Schnur und reihe Perlen darauf. Für jede Perle kannst du ein kleines Gebet sprechen. Es müssen ja nicht 59 Perlen sein – das funktioniert auch schon mit fünf oder sechs Kügelchen.





HAUCHDÜNN UND **SACKSTARK:**

Steckbrief

Name: Nephila clavipes (Riesenradnetzspinne).

Heimat: In den tropischen Regionen Südostasiens und Australiens.

Aussehen: Hat wie alle Spinnen acht Beine. Nebst ihrer Grösse (bis zu 17 Zentimeter!) fällt die Riesenradnetzspinne durch ihre prächtige Musterung auf. Das Weibchen ist deutlich grösser als das Männchen.

Nahrung: Insekten, kleine Vögel

16 Feinde: Grosse Vögel und Reptilien.

Nachwuchs: Das Weibchen legt seine Eier in einen Kokon aus Spinnenfäden. Daraus schlüpfen 30 bis 50 junge Spinnen.

Alter: Höchstens drei Jahre, meistens jedoch nur gerade sechs Monate.

Besonderheit: Riesenradnetzspinnen bauen von allen Spinnenarten die grössten Netze: Bis zu drei Metern Durchmesser kann ein Netz haben, das aus goldfarbenen Fäden gesponnen ist.

Jedes Spinnennetz ist ein Wunder der Natur: Die Fäden sind dünner als menschliche Haare, aber stärker als Stahl und elastischer als Gummi.

Wunderschön glitzern die feinen Fäden eines Spinnennetzes in der Sonne. Die Netze der Riesenradspinne schillern noch leuchtender als andere: Ihre Fäden sind nämlich goldfarben, damit das Netz noch mehr auffällt. Auch die Spinne selber ist nicht gerade bescheiden: Sie ist gross und bunt gemustert. «Super! Das ist eine besonders prächtige Blüte!», denken sich die Bienen und schwups – landen sie im Netz und verstricken sich heillos. Nicht nur Insekten, auch kleine Vögel werden so gefangen. Die Fäden sind zudem klebrig und extrem reissfest. Da hilft alles Zappeln nichts, im Gegenteil: Wer ins Netz gegangen ist, kann sich nicht befreien und wird mit einem giftigen Biss von der Spinne getötet und ausgesaugt.



Laufen zwei Ameisen durch die Wüste, die eine trägt ein Fenster auf dem Rücken. Sagt die mit dem Fenster: «Puh, ist das heiss hier!» Meint die andere: «Dann mach doch das Fenster auf!»

DAS SPINNENNETZ

Die Riesenradnetzspinne webt von allen Spinnenarten das grösste Netz: Es hat einen Durchmesser von bis zu drei Metern.

Wenn sich zwei Spinnen paaren, muss das Männchen sehr vorsichtig sein: Gut möglich, dass das Weibchen hungrig ist und seinen Partner vorher oder nachher kurz und bündig verschlingt.

Das Spinnennetz ist auch Vorbild für Erfindungen der Menschen: Die Fischer knüpfen ihre Netze seit Jahrhunderten nach ähnlichem Muster. Auch im Sport sind Netze nicht mehr wegzudenken. Ob Fussball oder Handball: Hier landet zwar kein Abendessen, dafür werden Bälle gefangen. Das Netz hat auch eine symbolische Bedeutung: Damit können Menschen aufgefangen werden, denen es nicht so gut geht. Und auch das Internet (auf Deutsch: «Netz») spannt seine Fäden über die ganze Welt und verbindet Menschen.





Hört mich

«Aus der Tiefe rufe ich, Gott, zu dir:
Höre meine Stimme!

Wende dein Ohr mir zu.»

Wenn niemand mehr da ist, zu dem wir
rufen können, rufen wir zu Gott.

«Schon reicht mir das Wasser bis zur Kehle.
Ich bin in tiefem Schlamm versunken und
habe keinen Halt mehr.»

Dir können wir's erzählen, wenn es uns
furchtbar schlecht geht.

«Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich
verlassen? Warum gibst du keine Antwort?»

Mit dir, Gott, können wir sogar schimpfen,
wenn wir das Gefühl haben, dass du gar
nicht mehr da bist.

«Bittet, dann wird euch gegeben.

Sucht, dann werdet ihr finden.

Klopft an, dann wird euch aufgetan.

Euer Vater im Himmel wird denen Gutes
geben, die ihn bitten.»

Jesus lehrt uns, dass wir Gott vertrauen
und immer zu ihm reden können. Er
hört uns immer. Wie ein guter Vater oder
eine gute Mutter. Gott erhört uns, wenn
wir von Herzen um etwas bitten.

In der Bibel findest du bei den Psalmen viele
verschiedene Gebete: Loblieder, wenn es einem
gut geht – aber auch viele Klagelieder, wenn
einem das «Wasser bis zum Hals steht». Seht
nach bei Psalm 69, Psalm 22 und Psalm 130. Wie
Jesus uns beten lehrt, lest bei Matthäus 7,7–11
und Matthäus 6,9–13 («Unser Vater»).

denn niemand?





KLEINES GEBET ZUM SCHLAFENGEGEHEN

Was für ein Buchstabensalat!

In diesen Zeilen ist auch ein Gebet versteckt. Findest du es?
Wenn du am Anfang beginnst und die Buchstabenreihe liest,
findest du die Wörter der Reihe nach.

AJETZTIKRABOTGEHTPADERHLSCTAGFJLZUKLXENDE
XICHUCKFALTEBRROMEINewÖTIKLHÄNDEOPSH
UNDPIIFREUESLOMICHYXZAUFGTIKLMORGENPL
BEICHLKGOTTZIPBINTRRRRICHQVNGEBORGENJUCN

LÖSUNGEN SEITE 23



LÖSUNGEN SEITE 23

Gemeinschaft

Kannst du diese
kleine Rechenaufgabe lösen?

Auf dem Bild sind Figuren
minus die blauen Figuren =
minus die pinkfarbigen Figuren =
plus 4 =
geteilt durch zwei =
plus die grünen Figuren =
mal zwei =

Welche Zahl musst du davon
abzählen oder dazu zählen,
damit wieder alle Figuren auf
dem Bild sind?



Ernst und Spass beim Ministrieren



Name: Juan Hausherr

Alter: 13 Jahre

Wohnort: Wohlen, AG

Hobbys: Leichtathletik, im Sommer in die Badi gehen

Das macht Spass: in der Natur sein

Das nervt: Besserwisser, die es eben doch nicht besser wissen

Lieblingsfächer: Turnen, Biologie

Lieblingstier: Turmfalke

Lieblingessen: Lasagne

Ich bin Fan von: Eigentlich von niemandem

Mein Wunsch: Dass ich zaubern kann

Text: Lucia Hager

Jungen und Mädchen, die Erstkommunion schon gefeiert haben, sind in der heiligen Messe zu einem besonderen Dienst eingeladen: Sie werden Messdiener oder Ministranten genannt. Sie erfüllen diese Aufgabe stellvertretend für die mitfeiernden Gläubigen. Dazu gehört als Wichtigstes, dass sie dem Priester Brot und Wein an den Altar bringen.

«Seit vier Jahren gehöre ich zur grossen Schar der Ministranten in unserer Pfarrei. Manchmal erleben wir dabei lustige Situationen. Zum Beispiel, als ein Priester einmal über das Messgewand stolperte. Zum Glück ist ihm nichts passiert. Eher peinlich war, als ich einmal Opfer einziehen ging, statt dem Priester die Gaben zu bringen und er die ganze Zeit auf mich wartete. Da wir so viele sind, kommen wir nur etwa einmal im Monat zum Einsatz. Als Oberministrant bin ich für meine Gruppe verantwortlich. Ich bespreche mit ihnen den Einsatz und schaue, dass alles klappt. Unsere Aufgaben sind: Kerzen tragen, während aus dem Evangelium vorgelesen wird, Brot und Wein zur Gabenbereitung an den Altar bringen, Opfer einziehen und die Gefässe nach der Kommunion abräumen.

21

 Peter schleppt einen Schrank. «Wo ist denn René?», fragt der Vater. «Ich denke, er hilft dir?» – «Macht er ja auch», ächzt Peter. «Er sitzt im Schrank und trägt die Kleiderbügel.»



Zeit zum Spielen und Lernen

Es ist heiss in der Steppe. Die 12-jährige Aicha sammelt einen Ast nach dem anderen auf. Mit einem Tuch knotet sie das Holz zu einem Bündel und setzt es sich auf den Kopf. Aicha muss sich beeilen. Zu Hause wartet ihre Mutter auf das Holz, damit sie das Abendessen kochen kann. Aicha lebt mit ihren Eltern und fünf Geschwistern in Ndongol, einem Dorf im Senegal. In der einfachen Strohütte gibt es weder Strom noch fliessendes Wasser. Gekocht wird in einem grossen Topf über dem offenen Feuer. Die Mädchen müssen dafür sorgen, dass immer genug Feuerholz da ist. Holzsammeln ist eine anstrengende Arbeit und braucht viel Zeit. «Früher musste ich

mindestens zweimal am Tag Holz holen. Manchmal sogar noch vor der Schule», sagt Aicha. Schwester Margaret ist vor über 20 Jahren aus Australien nach Ndongol gekommen. Sie weiss, wie mühsam das Holzsammeln für die Mädchen ist. Deshalb hatte sie die Idee, einfache Energiesparöfen herstellen zu lassen. Jetzt reicht die gleiche Menge Holz nicht nur für eine, sondern mindestens fünf Mahlzeiten! Aicha ist begeistert, jetzt hat sie mehr Zeit zum Spielen und Lernen, denn sie hat ein grosses Ziel: «Nach der Schule möchte ich Lehrerin werden und Französisch unterrichten.»

Das Hilfswerk Missio unterstützt das Projekt, damit noch viele Familien im Senegal einen Energiesparofen bekommen. Dieses Jahr haben auch Tausende Kinder und Jugendliche durch das Missio-Sternsingen einen Beitrag dazu geleistet.

Weitere Projekte von Missio unter www.missio.ch und www.sternsingen.ch

Senegal



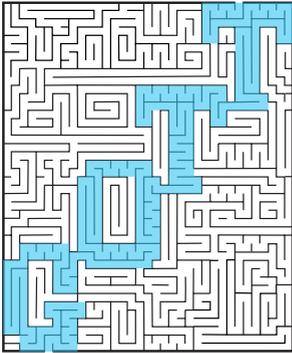
- Senegal ist ein Staat in Westafrika, die Hauptstadt heisst Dakar.
- Etwa 12 Millionen Menschen leben in Senegal, die Hauptsprache ist Französisch.
- Nur 60 % der Kinder können eine Schule besuchen.



DU HAST DAS LETZTE WORT!

Findest du heraus, welche Wörter hier fehlen?

Lösung Seite 2:



Morgengebet

Vom Schlaf bin ich gesund erwacht.

Dir, lieber Gott, sei Dank _____.

Lass mich heute gut und fröhlich sein.

Schütze alle Menschen, gross und _____.

Schlafgebet

Bald isch es wieder _____,

s'Bettli, das isch _____.

Dri will i mi legge

Wohl i Gottes Sägä. Amen.

Lösungen Seite 20:

Gebet:

Nun geht der Tag zu Ende,
ich falte meine Hände
und freue mich auf morgen.
Bei Gott bin ich geborgen.

Gemeinschaft:

Von der Schlusszahl 20 muss
man 4 abzählen, damit es
wieder 16 Figuren sind.

Lösung Seite 23:

Diese Wörter fehlen:

Morgengebet: gebracht, klein
Schlafgebet: Nacht, gmacht

Impressum

Jumi Nr. 7, Mai 2010; 42. Jahrgang;
ISSN: 1420-1690
erscheint 8-mal jährlich
www.jumi.ch

Herausgeberverein Jumi, 14 Missionsinstitutionen:

Baldegger Schwestern, Baldegg; Benediktiner Missionare, Uznach; Bethlehem Mission, Immensee; Dominikanerinnen, Ilanz; Fastenopfer, Luzern; Gemeinschaft der Laien-Missionarinnen, Villars-sur-Glâne; Barmherzige Schwestern vom Hl. Kreuz, Ingenbohl; Jesuitenmission, Zürich; Marianhiller Missionare, Altdorf; Schwestern vom Hl. Kreuz, Menzingen; Missio, Fribourg; Schweizer Kapuziner, Olten; Schwestern von St. Ursula, Brig; Weisse Väter, Fribourg.

Verlagsleitung: Stefan Rüde, Olten

Redaktionsleitung: Christine Weber, redaktion@jumi.ch

Redaktion: Lucia Hager, Beat Röösl, Daniela Rütimann

Mitarbeit: Jay Altenbach-Hoffmann, Birgit Jeggle, Flavio Moresino-Zipper, neustadtsisters.ch, Tina Uhlmann

Layout: Jürg Meyer, Luzern

Illustration: Daniela Rütimann, Luzern

Titelbild: Jesco Tscholitsch

Korrektorat: Lisbeth Schmid-Keiser

Druck: Ziegler Druck- und Verlags AG, Winterthur

Administration: Juerg Lustenberger, Wolfwil
Abos und Probenummern können unter 062 926 45 22
oder per E-Mail: info@jumi.ch bestellt werden.

Sammelabonnements: je Kind und Schuljahr CHF 6.–

Vertrieb durch Pfarreien und Schulen

Einzelabonnement: CHF 20.–

Einzelnummer: CHF 1.–

Adresse: Jumi, Postfach 25, 4628 Wolfwil;

Tel.: 062 926 45 22, Fax: 062 926 45 21

E-Mail: info@jumi.ch; Internet: www.jumi.ch

Lilo und Balz

